

Tschetschenien-Referat

Oliver Gruber (0105645 – A 300)

1. ETHNIE:	1
2. HISTORIE:	2
2.1. ENTWICKLUNG BIS INS 20. JAHRHUNDERT	2
2.2. DAS 20. JAHRHUNDERT.....	2
2.3. ZERFALL DER SOWJETUNION	3
3. DIE POST-SOWJETISCHE PHASE:	4
3.1. DIE ÄRA DUDAJEW	4
3.2. DER ERSTE TSCHETSCHENIEN-KRIEG.....	4
3.3. DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT	5
3.4. DER ZWEITE TSCHETSCHENIEN-KRIEG	6
4. AKTEURE:	6
4.1. DAS RUSSISCHE MILITÄR.....	6
4.2. DIE RUSSISCHEN PRÄSIDENTEN: JELZIN UND PUTIN	6
4.3. DIE ORGANISIERTE KRIMINALITÄT	6
4.4. KRIEGSUNTERNEHMER.....	7
4.5. DIE TSCHETSCHENISCHEN REBELLENFÜHRER	7
4.6. DIE EHEMALIGE TSCHETSCHENISCHE REGIERUNG UM ASLAN MASCHADOW	7
4.7. INTERNATIONALE ORGANISATIONEN	8
5. ÖKONOMISCHE HINTERGRÜNDE:	8
6. ISLAM UND WAHHABISMUS:	9
6.1. DIE ISLAMISCHE RELIGION IN TSCHETSCHENIEN.....	9
6.2. DIE ETABLIERUNG DES WAHHABISMUS	9
7. BEGRIFFSANALYSE	10
7.1. STAATZERFALL UND PARASTAATLICHKEIT	10
7.2. EINE FORM DER NEUEN KRIEGE	12
8. AKTUELLE POLITISCHE ENTWICKLUNG	12

Das Gebiet Tschetscheniens weist eine Größe von 15.000 km² auf – was ungefähr jener der Steiermark entspricht – und liegt an den Nordosthängen des Großen Kaukasus-Gebirgsrückens. Auf dem Gebiet leben etwa 860.000 Menschen, die sich aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen zusammensetzen, deren größte allerdings jene der Tschetschenen darstellt.

1. Ethnie:

Die Tschetschenen nennen sich selbst, Nochtscho (Leute des Volkes) und sind die größte autochthone Ethnie des Nordkaukasus. Insgesamt umfasst sie etwa 1 Million Menschen, die zum größten Teil in Tschetschenien, aber auch der Türkei, Russland, Kasachstan und

Dagestan leben. Auf dem eigenen Territorium bilden die Tschetschenen eine kompakte Gruppe, die sich durch eine traditionelle enge Clanstruktur kennzeichnet. Diese setzt sich aus etwa 150 „Tejps“ zusammen, bei denen es sich um Sippenverbände handelt, die sich jedoch nicht primär durch Blutsverwandtschaft sondern auch durch Merkmale der Nachbarschaftlichkeit (d.h. gleicher räumlicher Herkunft) kennzeichnen. Einzelne Tejps können bis zu 100.000 Menschen umfassen, wobei sich zwischen diesen Tejps auch deutliche Hierarchien erkennen lassen. Die im Tal lebenden Sippen sind etwa nicht so angesehen wie die Berg-Sippen. Diese Strukturen sind auf den jahrhundertelangen Kampf der tschetschenischen Ethnie gegen die osmanischen, persischen und russischen Expansionsbestrebungen zurückzuführen und spielen eine sehr große Rolle innerhalb des Nationswerdungsbestrebens der Tschetschenen, deshalb nun ein kurzer historischer Abriss der Entwicklung dieser Bestrebungen.

2. Historie:

2.1. Entwicklung bis ins 20. Jahrhundert

Die Daten über die frühe Geschichte der Tschetschenen sind etwas vage. Belegt ist aber, dass sie bis zum Untergang des mongolisch tartarischen Reiches deren Horden erfolgreichen Widerstand leisten konnten. Vom 16. bis 18. Jahrhundert war der Nordkaukasus durch den Kampf zwischen Osmanen und Persern um die Vorherrschaft in dieser Region geprägt. Seit dem 18. Jahrhundert wurde die Region auch für Russland von ökonomischem Interesse, und dieses griff auch in die bestehenden Auseinandersetzung ein. 1813 hatte das russische Zarenreich endgültig seine Dominanz im Nordkaukasus gefestigt, vor allem von Gebieten mit hoher tschetschenischer Bevölkerung kam jedoch enormer Widerstand, zunächst in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Zuge des 1. Kaukasischen Krieges (1840 versuchte man erstmals einen eigenen Staat zu gründen!), dann im Russisch-Türkischen Krieg 1877/78 und nach der Revolution von 1917. Dies führte in der russischen Gesellschaft über die Jahrzehnte zu einem Bild der Tschetschenen als einer Gruppe von Gesetzlosen und Wilden, eine verzerrte Optik, die bis heute noch Bestand hat und als Katalysator für unmenschliches Vorgehen im Krieg fungiert.

2.2. Das 20. Jahrhundert

1933 als eigenständige Bergrepublik in die Sowjetunion eingegliedert wurde Tschetschenien drei Jahre danach mit Inguschetien zur Tschetscheno-Inguschetischen Autonomen

Sowjetrepublik zusammengeschlossen. Durch die Sowjetherrschaft erlebte die tschetschenische Gesellschaft eine enorme innere Spaltung. Grosny wurde seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Industriestadt und einem Zentrum der Ölraffinerie etabliert was den Konflikt zwischen den immer stärker modernisierten und russifizierten Städtern und den an ihren Traditionen festhaltenden Tschetschenen in den Dörfer und (vor allem!) den Bergen förderte. Dort hielt der Widerstand bis tief in die Sowjetzeit hinein an.

1944 kam es zu einer ethnischen Säuberung im großen Stil, als Stalin an die 400.000 Tschetschenen (und 100.000 Inguschen) wegen angeblicher Kollaboration mit Nazi-Deutschland nach Zentralasien deportieren ließ. Die Autonome Sowjetrepublik Tschetschenien-Inguschetien wurde aufgelöst und unter den Nachbarn aufgeteilt (ein Ereignis, dessen Folgen auch heute noch für Konfliktstoff bezüglich der Grenzgebiete sorgen). Als den Überlebenden 1957 von Chruschtschow die Heimkehr erlaubt wurde, hatte dieses einschneidende Jahrzehnt die tschetschenische Ethnie zu einem noch homogeneren Volk als vor 1944 zusammengeschweißt und ein eigenes Nationalgefühl verfestigt.

Nach der Rückkehr blieben die Tschetschenen nur scheinbar in die Russische Föderation integriert, stellten eher eine Randgruppe in der sozialistischen Sowjetordnung dar. Dies zwang sie zu gesteigertem autonomen Handeln und das Bedürfnis, auch eine rechtliche Autonomie zu erlangen keimte in den folgenden Jahrzehnten im Schatten der Sowjetischen Zentralmacht. Als Gorbatschows Perestroika Mitte der 80er einsetzte hatten diese Autonomiebestrebungen bereits nationalistische Formen angenommen, die nun offen zu Tage traten. Viele verschiedene Gruppen waren entstanden, die darüber im Streit lagen, wie eine mögliche Autonomie zu erreichen sei und welche Form sie aufzuweisen habe.

2.3. Zerfall der Sowjetunion

Mit dem Zerfall der Sowjetunion kamen auch die Sezessionsbestrebungen der Tschetschenen an die Oberfläche. Jelzin, neu an der Macht, ermutigte antikommunistische Rebellen – wie die tschetschenischen Nationalisten – ihre Parteiführer zu stürzen. So geschah es auch in Tschetschenien. Dshochar Dudajew, ehemaliger Luftwaffengeneral der Roten Armee übernahm die Führung der Unabhängigkeitsbewegung und schlug einen radikalen, antikommunistischen Kurs ein. Im September 1991 wurde schließlich der Oberste Sowjet der Teilrepublik aufgelöst, Dudajew übernahm an der Spitze eines Exekutivkomitees die Macht und „ließ“ sich zum Präsidenten wählen. Ein Monat später ordnete er die Generalmobilmachung an und erklärte Tschetschenien für unabhängig.

Letztendlich hatte es nur zwei autonome Republiken gegeben, die das Selbstvertrauen hatten, Moskau dauerhaft die Stirn zu bieten und auf Autonomie zu drängen: Tatarstan und eben Tschetschenien. Beide hatten große einheimische Bevölkerungen, beide waren wirtschaftlich nicht von Moskau abhängig: die Tartaren durch ihre Autofabriken, die Tschetschenen durch ihre Ölfraffinerien. Aber Tatarstan lag mitten in Russland und war eng in die russische Wirtschaft integriert. In dieser Auseinandersetzung ging es um Macht und Ressourcen, nicht um gewaltsame Abspaltung. So legten der Kreml und Tatarstan 1994 in einem Vertrag schließlich auch ihre Differenzen bei.

3. Die Post-Sowjetische Phase:

3.1. Die Ära Dudajew

Tschetschenien ging hingegen einen ganz anderen Weg. Das nunmehr „unabhängige“ Tschetschenien entwickelte sich ab 1991 zu einer Schattenzone außerhalb der direkten Jurisdiktion Moskaus, aber doch innerhalb seines Wirtschaftsraumes. Es wurde zum größten Schwarzmarkt der Russischen Föderation.

Was folgte war ein konstanter Zerfall tschetschenischer Staatlichkeit sowie ein Wachsen der inneren Differenzen zwischen den verschiedenen tschetschenischen Lagern. Dudajew forcierte die militärische Aufrüstung und Ausbildung und konnte sich nur mit Druck und Gewalt gegen seine Gegner durchsetzen. Viele sprachen sich für eine gemäßigtere Beziehung zu Russland aus, weshalb Dudajew stets mit Widerstand zu kämpfen hatte. Ab 1993 etablierte sich eine Opposition, deren Mitglieder Dudajew aber beseitigen ließ. Trotz allem hatte er 1994 seine Vormachtstellung innerhalb Tschetscheniens verloren. Das „unabhängige“ Tschetschenien stand am Rande eines Bürgerkrieges, Arbeitslosigkeit und innere Spannungen prägte das Bild. Die Schattenökonomie verschluckte Beträge in Milliardenhöhe wovon einige wenige Oligarchen profitierten, während die breite Bevölkerung hungerte.

3.2. Der erste Tschetschenien-Krieg

1994 nahm Moskau diese Zustände und die Furcht vor Dominoeffekten auf andere Republiken zum Vorwand, militärisch gegen Tschetschenien vorzugehen, dies führte zum Ersten Tschetschenienkrieg. Beide Parteien beriefen sich auf geltende Normen des Völkerrechts: Während Russland das Recht auf territoriale Integrität geltend machte, klagten die Tschetschenen das Recht auf Selbstbestimmung ein.

Moskau glaubte an einen schnellen Sieg, was sich jedoch bald als Irrtum erwies. Der Feldzug blieb immer öfter hängen, die russische Armee erlitt höhere Verluste als die tschetschenische

Seite und in der russischen Bevölkerung sank die ohnehin niedrige Zustimmung zu dem Einsatz auf den Nullpunkt. Die russischen Präsidentschaftswahlen zwangen Jelzin 1996 zu einem Einlenken. Es wurde ein Waffenstillstand mit Dudajew ausgehandelt, den allerdings beide Seiten wiederholt brachen. Gegen Ende des Jahres gelang es Ex-General Alexander Lebed es allerdings, einen Friedensvertrag mit dem neuen tschetschenischen Stabschef Aslan Maschadow (Dudajew war im April 1996 bei einem Raketenangriff ums Leben gekommen) auszuhandeln, in dem vereinbart wurde, dass der künftige Status Tschetscheniens in den folgenden fünf Jahren durch Verhandlungen entschieden werden solle. Diese, durch die Situation bedingte Notlösung bereitete allerdings schon damals Konfliktstoff für den Zweiten Tschetschenien-Krieg vor.

3.3. Die Zwischenkriegszeit

Im Jänner 1997 wurde der gemäßigte Nationalist Maschadow in vergleichsweise transparenten Wahlen mit etwa 60% zum Präsidenten gewählt, klar vor seinen Konkurrenten Jandarbijew und Bassajew. Maschadow versuchte, eine gemäßigte Linie gegenüber Russland zu fahren, führte Kadersäuberungen und Neubesetzungen der Verwaltung durch und rang auch international um Anerkennung eines unabhängigen tschetschenischen Staates. Bald allerdings hatte er wieder mit starker innerer Opposition sowie einer aufkeimenden wahhabitischen Bewegung zu kämpfen, die er durch Zugeständnisse an die diversen Gruppen zu befrieden suchte.

Trotz allem stieg die Unzufriedenheit weiter Bevölkerungskreise. Die Regierung Maschadow war nicht in der Lage, staatliche Schutzfunktionen gegenüber Einwohnern und Kapital sicherzustellen sowie eine funktionierende Ökonomie mit Beschäftigungsmöglichkeiten für die breite Bevölkerung zu schaffen. Stattdessen entwickelte sich wie bereits Anfang der 90er eine Schattenökonomie, die Maschadows Kontrolle entglitt und vor allem von der verschiedenen oppositionellen Feldkommandeuren gefördert und genutzt wurde.

Auch gegen die immer stärkeren anti-russischen Tendenzen der Feldkommandeure sowie wahahabitischer Gruppen konnte Maschadow nicht effizient genug vorgehen, dafür war der Rückhalt unter bedeutsamen Bevölkerungsteilen nicht groß genug. Die Korruption und die Entführungsepidemien nahmen zu, die große Öl-Pipeline von Baku zum russischen Schwarzmeerhafen Noworossijsk wurde auf tschetschenischem Gebiet an zahlreichen Stellen angezapft und für illegalen Ölhandel mißbraucht. Als die Entführungsepidemien sich auch in dagestanisches und zentralrussisches Territorium ausweiteten war die Stimmung in der russischen Bevölkerung bereit für einen zweiten Krieg.

3.4. Der Zweite Tschetschenien-Krieg

Exakt zu jener Zeit übernahm Putin die Funktion des Premierministers von Stepaschin und schlug einen harten Kurs gegen Tschetschenien ein. Im September 1999 begann die zweite Tschetschenien-Offensive mit Luftangriffen, Ende des Jahres wurde der Belagerungsring um Grosny geschlossen und im Februar 2000 die Hauptstadt eingenommen. Beide Seiten begingen schwerwiegende Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung, Putin sichert sich mit seinem bedingungslosen Kurs den Sieg bei den Präsidentschaftswahlen im März 2000 und sprach bereits vom Sieg der Truppen über die tschetschenischen Separatisten. Diese führen allerdings aus dem Untergrund weiterhin einen Widerstandskampf gegen die russischen Militärs und die pro-russische Zivilbevölkerung.

4. Akteure:

4.1. Das Russische Militär

Zentraler Akteur auf russischer Seite ist das *Militär*, das hinsichtlich des Tschetschenien-Konfliktes ein unübersehbares Eigenleben entwickelt hat. Indiz dafür sind die weitreichenden Korruptionsverstricken von russischen Soldaten und Offizieren, die ohne Ahndung (oder nur scheinbarer) ungebremst stattfinden können. Auch das international viel kritisierte überharte und menschenrechtswidrige Vorgehen des russischen Militärs zeigt, welche Eigendynamik der Krieg vor Ort entwickelt hat. Der Krieg wird zum Selbstzweck, die Vorgaben aus Moskau stellen nur mehr in zweiter Linie die handlungsleitende Direktive dar.

4.2. Die Russischen Präsidenten: Jelzin und Putin

Eine bedeutsame Rolle kommt trotz allem selbstverständlich auch den jeweiligen Obersten Befehlshabern, den *Präsidenten* Jelzin und Putin zu, die beide das militärische Vorgehen in Tschetschenien für ihre eigene Popularität instrumentalisierten und auch gegen zeitweise breite Kritik und angesichts hoher menschlicher Verluste ihren Kurs beibehielten.

4.3. Die Organisierte Kriminalität

Neben diesen beiden Akteuren spielt in Russland aber vor allem die *Organisierte Kriminalität* eine sehr große Rolle. Die russische Mafia ist durch enge Beziehungen zur Politik, durch

absolute Kontrolle ihrer Einflussgebiete und durch den Gebrauch von Korruption gekennzeichnet. Sie reicht bis ins 19. Jhdt. zurück und ist nur in Verbindung mit den russischen Revolutionen, dem Stalinismus und der Erodierung des sowjetischen Politsystems zu verstehen. Während die staatliche Ordnungsmacht vor allem ab der Ära Breschnew abnahm und der Einfluss des KGB wuchs, stieg auch die Bedeutung mafiöser Gruppen. Diese griffen in den Prozess der Privatisierung und die Verknüpfung von Macht und Besitz ein und etablierten eine kriminell kontrollierte Marktwirtschaft. Mafiotische Kräfte wurden nunmehr als Teil des Staates wahrgenommen.

4.4. Kriegerunternehmer

Gleich ob es sich um tschetschenische Waffenhändler oder Vertreter russischer Erdöl-Firmen handelt, das Geschäft mit dem Krieg blüht. Die Kriegerunternehmer spielen dabei zwar eine nicht transparente aber umso bedeutsame Rolle der Schattenökonomie. Sie stellen jenseits staatlicher Kontrolle die Kontakte her, sorgen für Nachfrage nach den zu handelnden Gütern, sind diese nun Erdöl, Waffen oder Menschen und halten damit die Maschinerie der Kriegswirtschaft in Gang. Charakteristisch ist für die Kriegerunternehmer, dass sie in jedem Fall einer der beiden Konfliktparteien zumindest nahe stehen müssen, um den nötigen Schutz und Geleit für ihr Tun im Krisengebiet sicherzustellen.

4.5. Die tschetschenischen Rebellenführer

Auf Tschetschenischer Seite muss man ebenfalls von mehreren Akteuren sprechen. *Rebellenführer* wie Schamil Bassajew oder Salman Radujew scharen eine Meute an Kämpfern um sich und agieren *wie Warlords* innerhalb ihrer festgelegten Territorien. Sie finanzieren sich aus illegalen Geschäften der tschetschenischen Schattenökonomie (illegaler Ölhandel, Transiteinnahmen, Waffenhandel, Menschenhandel, Erpressungshandel, ausländischen Finanzquellen der Diaspora) und agieren autonom. Sie alle kennzeichnen sich durch mehr oder weniger nationalistische Parolen sowie Autonomie-Bestrebungen. Sie bekämpfen das russische Militär nach Partisanenart, wenden allerdings seit einigen Jahren vermehrt terroristische Methoden an (siehe Nordost-Geiselnahme oder Sprengstoffanschläge).

4.6. Die ehemalige tschetschenische Regierung um Aslan Maschadow

Eine offizielle tschetschenische Regierung gibt es nicht mehr. Mit der Flucht *Aslan Maschadows* in Untergrund vor den russischen Truppen wurde auch er zu einem Vorgehen

nach Rebellenart gezwungen. Anstelle einer tschetschenischen Regierung wurde Tschetschenien von Putin als Teilrepublik unter die direkte Verwaltung der Moskauer Zentralregierung gesetzt und der muslimische Geistliche Achmed Kadyrow als Premier ernannt.

4.7. Internationale Organisationen

Internationale Organisationen spielen im tschetschenischen Konflikt – abgesehen von islamischen Finanziers – kaum eine Rolle. Die *OSZE* etablierte zwar 1995 eine Unterstützungsgruppe aus sechs (teilweise acht) Mitgliedern, die Anfangs sogar recht erfolgreiche Vermittlungsversuche zwischen russischen und tschetschenischen Offiziellen initiieren konnte, doch mit der wachsenden Destabilisierung im Zwischenkriegs-Tschetschenien verlor auch die OSZE-Gruppe an Einflussmöglichkeiten und musste aufgrund des hohen Sicherheitsrisikos auch einige Male aus dem Krisengebiet ausgesiedelt werden. Mit Ende 2002 ließ Russland das Mandat für die OSZE-Mission in Tschetschenien schlussendlich auslaufen, was den Abzug der letzten internationalen Beobachtungseinheit darstellte.

5. Ökonomische Hintergründe:

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem Aufstieg Dudajews setzte in Tschetschenien ein staatlicher wie wirtschaftlicher Zerfall ein. Dudajew militarisierte die männliche Bevölkerung und betrieb eine anti-russische Politik. Dies hatte eine Wirtschafts- und Finanzblockade der Russischen Föderation sowie eine Emigration russischer Fachkräfte zur Folge. Zwar versuchte Dudajew durchaus, Symbole der nationalen Souveränität wie eine eigene Währung, eigene Pässe und Briefmarken zu kreieren. Allerdings wurden diese Versuche immer wieder vereitelt oder nicht international anerkannt. Stattdessen entwickelte sich Tschetschenien zu einer Oase für Schwarzmarkthandel und Korruption. Die tschetschenische Wirtschaft fiel 1994 auf den Produktionsstand von 1985 zurück. Vor allem die Erdölförderung und –verarbeitung – die 80% der gesamten Industrieproduktion ausmachen – waren davon betroffen. Erdöl stellt also einen bedeutsamen Faktor innerhalb der tschetschenischen Entwicklung dar. Der Konflikt in den 90er Jahren und die beiden Kriege müssen auch im Lichte der Konkurrenz zwischen Russland, der USA sowie Regionalmächten wie der Türkei und dem Iran um strategischen Einfluss im nordkaukasischen Raum verstanden werden.

Tschetschenien stellt durch seine spezielle Lage als Transitraum und als Standort für Erdöl- und Erdgas-Verarbeitung eine sehr bedeutsame Region dar.

Die beiden Kriege haben das, was – vor allem in der Zwischenkriegszeit zwischen 1996 und 1999 – an stabilen wirtschaftlichen wie staatlichen Strukturen in Ansätzen vorhanden war, vollends zerstört bzw. für Eigenzwecke instrumentalisiert. Sowohl die tschetschenischen Feldherren und ihre Gefolgschaften wie auch die Soldaten des russischen Militärs – von der Basis bis zur Spitze – verdienen sehr gut an illegalem Ölhandel, der Entführung und Erpressung von Lösegeldern, der Korruption und Bestechung, dem Waffenhandel sowie der finanziellen Unterstützung islamischer Gruppen (zumindest auf tschetschenischer Seite). Diese illegale Ökonomie floriert wie bereits gesagt auf beiden Seiten, weshalb viele der beteiligten Akteure gar nicht an einem wirklichen Ende der Auseinandersetzungen interessiert sind.

6. Islam und Wahhabismus:

6.1. Die islamische Religion in Tschetschenien

Seit dem 16. Jahrhundert bekennen sich die Tschetschenen zum Islam, zuvor waren sie im frühen Mittelalter christlich missioniert worden. Bis ins 19. Jahrhundert haben sich allerdings auch traditionelle Glaubensvorstellungen gehalten. Ab dem 19. Jahrhundert wurde der Islam zur vorherrschenden Religion, dabei vertraten sie allerdings stets eine gemäßigte Sufi-Konfession, die an die alten tschetschenischen Gebräuche und Traditionen angepaßt war. 1998 war die Gesamtbevölkerung Tschetscheniens (damals zw. 600.000 und 800.000 Einwohnern) fast zur Gänze islamischen Bekenntnisses, auch die Nachbarrepublik Dagestan war zu 88% islamischen Glaubens.

Die nordkaukasischen Regionen sind seit jeher ein Schnittpunkt verschiedener religiöser Strömungen und von deren Spannungen geprägt. Mit dem Zerfall der Sowjetunion traten allerdings radikale islamische Tendenzen an die Oberfläche, die bisher noch unterdrückt worden waren.

6.2. Die Etablierung des Wahhabismus

War das Vorgehen Dudajews sowie der Erste Tschetschenienkrieg noch kaum von religiösen Aspekten sondern durch weltliche Sezessionsbestrebungen geprägt, wurde vor allem ab 1996 bald deutlich, dass der „Wahhabismus“ zu einer dominanten politischen Bewegung in

Tschetschenien und Dagestan geworden war. Der Begriff geht auf die Sowjetzeit zurück, wo er für die als militant, vom Ausland gesteuert und durch fundamentalistische Ideologie geprägten muslimischen Bewegungen eingebürgert wurde. Der „Wahhabismus“ repräsentiert die in Saudi-Arabien etablierte Islamvariante und verweist auf die externe Dimension eines „radikalen Islam“ im postsowjetischen Raum. Die Wahhabiten betonen sehr deutlich den Monotheismus, lehnen jede Zwischeninstanz ab und kennen keine Heiligen außer Allah. Neuerungen und Weiterentwicklungen des „ursprünglichen Islam“ sind verpönt und auch jedweder Klerus oder „pseudoreligiöse Feste“ werden abgelehnt.

Der „islamische Boom“ ab Mitte der 90er wurde zu einem prägenden Phänomen des tschetschenischen Konfliktes. Vor allem mit ausländischer Finanzhilfe (Saudi Arabien) füllten die wahhabitischen Akteure jene Lücken aus, die die offizielle tschetschenische Führung nicht zu stopfen gewillt oder im Stande war. So finanzierten sie Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in den islamischen Moscheen, stellten Nahrungsmittel und Kleider zur Verfügung. Vor allem unter der jungen und ländlichen Bevölkerung fand der Wahhabismus immer größeren Zuspruch, obgleich sich durchaus ein militanter von einem gemäßigten Flügel unterscheiden lässt. Vor allem Kommandeure wie Chattab oder Arbi Barajew zeichnen sich durch ihren radikalen Einschlag und die Forderung nach einem einheitlichen muslimischen Staat in ganz Nordkaukasien aus. Die Zentren des tschetschenischen Wahhabismus befinden sich Starije Atagi (dem Heimatdorf des ehemaligen Präsidenten Jandarbijew) aber vor allem in Urus-Martan, das nur 20km von Grosny entfernt ist. Die Haltung der tschetschenischen „Politiker“, nunmehr alle aus dem Untergrund agierende Akteure, gegenüber diesen wahhabitischen Tendenzen sind sehr geteilt. Während die eine Gruppe, zu der Maschadow, Radujew (bis Ende 1998), Zakajew (Sekretär des Sicherheitsrates) oder Kadyrow gehören, den „reinen Islam“ als Bedrohung versteht und ihn bekämpft, hat sich die andere Gruppe um Basajew, Jandarbijew (ehem. Präsident) und Udogow (ehem. Außenminister) dieser Tendenz angenähert und arbeitet mit ihren Vertretern zusammen.

7. Begriffsanalyse

7.1. Staatszerfall und Parastaatlichkeit

Analysiert man die tschetschenische Republik und den dort herrschenden Konflikt hinsichtlich Elementen von „**Staatszerfall**“ und „**Parastaatlichkeit**“, so muss man sich

vorweg fragen, ob überhaupt jemals von bestehenden eigenstaatlichen Strukturen gesprochen werden konnte. Bis in die 90er war Tschetschenien von russischen Politikern regiert worden, war Teil des sowjetischen Imperiums. Mit Dudajews Ausrufung der Unabhängigkeit sollte zwar der Versuch einer eigenstaatlichen Entwicklung unternommen werden, dieser scheiterte aber in vielerlei Hinsicht:

- Dudajew gelang es nicht, seine Staatsgewalt auf die gesamte tschetschenische Region auszuweiten, in vielen Regionen kam es zur Privatisierung der Gewalt durch nicht-staatliche Akteure.
- An den Grenzen des Staatsterritoriums kam es immer wieder zu Konflikten zwischen dagestanischen, inguschetischen und tschetschenischen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich ihrer Staatszugehörigkeit. Von einem geschlossenen Staatsgebiet konnte also in keinsten Weise gesprochen werden.
- Auch der Einfluss von außen blieb stets ein destabilisierender Faktor. Moskau förderte radikale oppositionelle Gruppen, die gegen Dudajews nationalistische Politik auftraten.
- Darüber hinaus blieb die faktisch unabhängige Republik Itschkerija ebenso international isoliert. Die Staatengemeinschaft war durch die Vorsicht geprägt, das neu gewonnene Russland nicht durch Interventionen vor den Kopf zu stoßen. Lange wurde der Tschetschenien-Konflikt als innerrussische Angelegenheit abgetan.

Auch in der Zwischenkriegsphase unter dem – in freien Wahlen legitimierten – Präsidenten Aslan Maschadow gelang der Aufbau stabiler staatlicher Strukturen nur begrenzt.

- Es wurden zwar durchaus eine eigene Rechtsordnung, ein Parlament, Verwaltung und Behörden etc. gefördert, die inneren Konflikte waren aber nach wie vor akut.
- Diese keimten auch sehr bald wieder an die Oberfläche und vor allem in den ländlichen Gebieten etablierten die oppositionellen Feldkommandeure eigene Machtzentren, in denen sie wie Warlords agierten und eigene Schattenökonomien aufbauten.
- Auch die radikalen islamischen Tendenzen trugen wie bereits erwähnt einen Teil zum Verlust des staatlichen Machtmonopols bei.
- Damit wurde die Einflussphäre der Regierung in Grosny mehr und mehr beschnitten und diese sah sich zunehmend dazu genötigt, den oppositionellen Gruppen Zugeständnisse zu machen, um das Ausbrechen eines Bürgerkrieges zu verhindern.

- Diese teilweisen Zugeständnisse ließen in Moskau allerdings ebenso rasch an der Integrität und Durchsetzungsfähigkeit Maschadows bzw. seiner Regierung zweifeln, was in der Folge auch dazu führte, dass diese von Moskau nicht mehr anerkannt wurde.

7.2. Eine Form der Neuen Kriege

Die Kriege in Tschetschenien können sehr klar in die Struktur **Neue Kriege** eingereiht werden: Charakteristischerweise liegt auch im Russland-Tschetschenien-Konflikt eine Gemengelage aus privaten Bereicherungs- und persönlichen Machtbestrebungen vor.

Es herrschen parastaatliche und private Akteure, die die Interessen in Tschetschenien für ihre Zwecke vertreten wollen, Lokale Warlords, Guerillagruppen, Kriegsunternehmer und korrupte russische Militärs sind für den Terror verantwortlich.

Die Auswirkungen trägt die Zivilbevölkerung meist in Flüchtlingslagern, wo miserable hygienische Verhältnisse herrschen. Der Bombardierung der russischen Artillerie und Luftwaffe waren sie ebenso schutzlos ausgeliefert wie dem Minenkrieg und den Bombenanschlägen der tschetschenischen Rebellen. Besonders im zweiten Tschetschenienkrieg floh deshalb ein Großteil der Zivilisten in benachbarte Regionen. Gewalt gegen die Zivilbevölkerung liegt auf der Tagesordnung. Es kommt immer wieder zu Plünderungen, Entführungen und Folterungen durch russische Militär, aber auch die tschetschenischen Separatisten nehmen bei Bombenanschlägen und Selbstmordattentaten zivile, tschetschenische Opfer in Kauf.

Ethnisch-kulturelle wie religiöse Gegensätze gelten nicht als die Hauptursachen der Neuen Kriege; sie tragen aber maßgeblich zu deren Verstärkung bei. Gerade am Beispiel Tschetschenien liegen die gegenseitigen Vorurteile und unterschiedlichen nationalen Interessen in der Geschichte weit zurück und sind tief im Bewusstsein großer Bevölkerungsgruppen verankert.

Die Neuen Kriege werden aus schwer durchschaubaren Gemengelagen aus persönlichem Machtstreben, ideologischen Überzeugungen, sowie häufig nicht klar erkennbaren Zielen geführt. Die Kluft zwischen bitterem Elend und Reichtum ist ebenfalls ein Indikator der als Kriegsursache gelten kann, nicht jedoch Armut alleine.

8. Aktuelle politische Entwicklung

Im Februar 2000 rückte die russische Armee in Grosny ein und brachte die Stadt unter ihre Kontrolle. Noch im selben Jahr stellte Putin Tschetschenien als „Teilrepublik“ unter direkte Verwaltung der Moskauer Zentralregierung und setzte den muslimischen Geistlichen Ahmed Kadyrow (der im ersten Tschetschenien-Krieg noch gegen Russland kämpfte) als Premier ein. Aber auch nachdem die russische Armee weite Teile Tschetscheniens unter ihre Kontrolle gebracht hatte, nahmen die Anschläge der Separatisten kein Ende.

Im März 2003 ließ Putin die tschetschenische Bevölkerung über ein von Moskau vorgelegtes Verfassungsreferendum abstimmen, das neue Gesetze für Parlaments- und Präsidentschaftswahlen sowie begrenzte Autonomierechte vorsah und die Grundlage für die Absetzung von Aslan Maschadow bilden sollte. Das Ergebnis von 95% Zustimmung bei einer Wahlbeteiligung von 80% spiegelte sehr augenscheinlich die intransparenten Bedingungen dieser Abstimmung wieder.

Im Oktober vergangenen Jahres fanden schließlich umstrittene und gefälschte Präsidentschaftswahlen statt, bei denen sich der von Putin unterstützte Ahmed Kadyrow mit 86% bei einer Wahlbeteiligung von angeblichen 80% „durchsetzte“. Zuvor waren die Kandidaturen der drei ernst zu nehmendsten Konkurrenten Kadyrows von Moskau aus annulliert worden.

Wie bereits erwähnt, der tschetschenische Widerstand geht in Form von Partisanenkämpfen und terroristischen Bomben- bzw. Selbstmordanschlägen weiter. Auf der anderen Seite begeht auch das russische Militär weiterhin Menschenrechtsverletzungen.

Da sowohl der erste als auch der zweite Tschetschenienkrieg eng mit wahltaktischen Erwägungen verbunden gewesen waren bleibt allerdings abzuwarten, welche Auswirkungen der Präsidentschafts-Wahlkampf im heurigen Frühjahr auf die Konflikt-Region haben wird.